

Rolf Lang

Die Philipp-Kraft-Stiftung Integration – Förderung – Teilhabe

*Wo aber keine Gemeinschaft ist,
da kann auch keine Freundschaft sein
Platon (427-347/8 v.Chr.)*

Die Philipp-Kraft-Stiftung ist eine kleine gemeinnützige Stiftung mit Sitz in Eltville am Rhein. Sie wurde von mir 2015 gegründet und setzt sich für das ungezwungene, demokratische und solidarische Miteinander der unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen in Deutschland ein. Man könnte sagen, die Stiftung produziert „Kitt“, um unsere Gesellschaft zusammenzuhalten.¹

Auf meine Frage, was der Impuls für die Idee war, meine Stiftung im FIS Newsletter vorzustellen, schrieb Inge Zimmer Leinfelder: „Bei der Fülle an zur Zeit täglichen traurigen und schlimmen Nachrichten, bei der wachsenden Angst und Fremdenfeindlichkeit in Deutschland, bei der Hilflosigkeit vieler Supervisoren im Beratungskontext mit überforderten „Helfern“ und bei der Unsicherheit Vieler, was man tun kann, empfinde ich Ihre Stiftung mit ihren gelungenen Projekten, von denen Sie immer mal am Rand erzählen, und auch das, was zu lesen ist, als ein Zeichen von Hoffnung, das Mut machen kann.“ Auch aus anderen Rückmeldungen geht hervor, dass unsere Initiative nicht nur im Hinblick auf ihre unmittelbaren Ziele wirkt, sondern auch bei Menschen, die nicht unmittelbar betroffen sind, Resonanz auslöst. Insofern hat der Tropfen auf den heißen Stein, der auch mich immer wieder an der Wirksamkeit unseres Tuns zweifeln lässt, vielleicht doch eine größere Bedeutung, als wir geneigt sind zu vermuten.

Zur Vorgeschichte – Wie es zur Idee kam?

Laut Satzung hat die Philipp-Kraft-Stiftung Integration – Förderung – Teilhabe folgende Ziele:

- die Förderung der Integration und der gesellschaftlichen Teilhabe politisch, ethnisch oder religiös verfolgter Menschen, die vorübergehend oder dauerhaft in Deutschland leben,
- die Förderung und Unterstützung von Menschen, die aufgrund ihrer nationalen, politischen, ethnischen oder religiösen Herkunft von Benachteiligung und Ausgrenzung bedroht sind,
- die Förderung internationaler Gesinnung, der Toleranz auf allen Gebieten der Kultur und des Völkerverständigungsgedankens und
- die Förderung mildtätiger Zwecke in Härtefällen.

¹ www.philipp-kraft-stiftung.de

Wir sind eine operative Stiftung, die eigene Vorhaben zu diesen Zwecken durchführt.

Der Name der Stiftung geht auf meinen Urgroßvater zurück, Philipp Kraft, der in Mainz ein Unternehmen für Nähmaschinen, Fahrräder und Autos gegründet hat, das über vier Generationen weitergeführt wurde. Nach dem Verkauf des eigenen Unternehmens mit allen Gebäuden und Grundstücken in den Jahren 2012 durch die Mitglieder meiner Ursprungsfamilie wurden Vermögenswerte frei, an denen ich als Urenkel beteiligt war.

Bereits als Jugendlicher hat mich die Idee fasziniert, ob und wie es möglich ist, soziale und wirtschaftliche Ziele zu verbinden. In meinen beruflichen Wanderjahren lernte ich ein Unternehmen kennen, das sich genau dieses Ziel, wirtschaftlichen Erfolg und soziale Gerechtigkeit zu verbinden, auf die Fahnen geschrieben hatte. Klaus Hoppmann, der damalige Eigentümer des Unternehmens, hatte in den 1970er Jahren sein Firmenkapital auf eine gemeinnützige Stiftung übertragen, um die Kapitalinteressen zu neutralisieren. Das Kapital sollte privatem Zugriff entzogen werden und nur den Sinn haben, das Unternehmen und die Arbeitsplätze zu sichern. Zusätzlich übernahm die Stiftung eine Gemeinwohlverpflichtung, die das Ziel der Unternehmenssicherung ergänzte². Wirtschaft sollte den Menschen dienen und nicht umgekehrt. Diese Idee hat mich nicht mehr losgelassen.

Wir sind eine kleine Stiftung. Daher bleibt die Suche nach Geld eine ständige Aufgabe. Dennoch ist es uns in den ersten drei Jahren unseres Bestehens gelungen, überraschend viel zu bewirken, weil sich Menschen und auch Institutionen von unseren Projekten angesprochen fühlen und sich finanziell und ehrenamtlich engagieren. Der Stein, den wir ins Wasser geworfen haben, machte Wellen.

Die Frage des sozialen Miteinanders

Die Frage nach den Bedingungen für ein gelingendes soziales Miteinander beschäftigt mich schon lange – sowohl in der mittelständischen Unternehmerfamilie, in der ich aufgewachsen bin, in den Teams und Gruppen, die ich als Supervisor begleite, in den Organisationen, die ich berate, in unserer zunehmend wirtschaftlich, sozial und kulturell fragmentierten Gesellschaft und auch im Hinblick auf die globale Klima-, Sozial-, Finanz- und Sinnkrise. Anknüpfend an meine Erfahrungen entstand die Idee, einen Teil des Firmenerbes in eine gemeinnützige Stiftung zu überführen für eine offene und solidarische Gesellschaft. Als Familienvater und Opa hätte diese Entscheidung eine Enterbung meiner Kinder im Hinblick auf diesen Teil des Firmenerbes bedeutet. Im Nachhinein hat die offene Diskussion im Familienrat hierüber viel zur Unterstützung der Stiftungsidee durch meine Familie beigetragen. Die Idee des Ausgleichs von Interessen und der Einbeziehung der Betroffenen scheint mir ein durchgängiges Kriterium in unserer Vorgehensweise zu sein.

² Hoppmann, K./Stötzel, B.: Demokratie am Arbeitsplatz, Frankfurt 1981.

Die Mitstreiter*innen

Bei einer systemischen Aufstellung, die ich mit Kollegen*innen im Zusammenhang mit den Gründungsüberlegungen machte, wurde deutlich, dass mein Impuls, etwas für den Zusammenhalt der Gesellschaft zu tun, leicht als kraftlos erlebt werden kann, wenn nicht auch Vertreter der Wirtschaft dahinterstehen. In der Folge gelang es, einen Vorstand zu bilden, der wichtige Bereiche der Gesellschaft vertritt. Mit dem Vorstandsmitglied Ulrich Bachmann konnten wir einen Verwaltungsjuristen des Hessischen Sozialministeriums gewinnen, der das politische Geschäft kennt, gut vernetzt ist und über reichhaltige Erfahrungen in der Organisation kultureller Veranstaltungen verfügt. Mit Rainer Berthold gewannen wir einen Vertreter der Wirtschaft und Geschäftsführer des drittgrößten Arbeitgebers im Rheingau.

Mit Benjamin Bulgay ist ein Vertreter der Migrationsgesellschaft im Vorstand. Er kam mit 10 Jahren als Sohn türkischer Eltern nach Deutschland, baute als Unternehmer ein multilinguales Institut auf und leitet mehrere Einrichtungen mit hervorragenden Integrationsleistungen. Gabriele Roncarati unterstützt den Vorstand als Geschäftsführerin mit Erfahrungen aus dem Fundraising, dem Veranstaltungsmanagement und der eigenen multikulturellen Familie. Mit meiner Person kamen die Idee und Erfahrungen aus vielen Team- und Organisationsentwicklungsprozessen hinzu.

Schließlich wurden wir von einem unserer Kooperationspartner angesprochen, ob wir einem jungen türkischen Auszubildenden den Abschluss seiner kaufmännischen Ausbildung bei uns ermöglichen könnten. So hat Musti zu uns gefunden und uns bis zum Frühsommer 2018 unterstützt. Als Muslim hat er uns zu vielen Fragen Hintergrundinformationen geben und uns geholfen, eine kleine Finanzbuchhaltung einzurichten. Das Dreierteam aus Gaby, Musti und mir fühlte sich in unserem Gemeinschaftsbüro unterm Dach zeitweise wie ein Startup-Unternehmen, und wir hatten viel Spaß zusammen. Nach den ersten drei Jahren und dem erfolgreichen Abschluss der Ausbildung von Musti wird jedoch deutlich, dass wir im Vorstand keine Vertreter der jüngeren, zugewanderten Generation haben. Hier wartet noch eine Aufgabe auf uns.

Der Fremde ist nur so lange fremd, wie man ihn nicht kennt

Unsere Stiftungsgründung fiel in den Sommer der offenen Grenzen. Die Zeitungen waren voll von Flüchtlingen, die in Eltviller Turnhallen hinter schwarzen Sichtschutzfolien verschwanden. Seitdem ist viel passiert. Es gab eine deutsche Willkommenskultur, einen lukrativen Markt mit Fördertöpfen, um den manche Einrichtungen konkurrierten, und bis heute enorme professionelle und ehrenamtliche Leistungen vorort. Wenn Politiker im Nachhinein nur von einem Kontrollverlust sprechen, der sich nicht wiederholen darf, frage ich mich, ob sie nicht auch sehen, wie großartig unsere Gesellschaft diese extreme Stress- und Lernsituation unter dem Strich gemeistert hat. In dieser gesellschaftlichen Ausnahmesituation hat unsere Stiftung eine Aufgabe übernommen, die sich am ehesten mit dem Schaffen von Begegnungsmöglichkeiten beschreiben lässt.

Im Zuge einer Feierlichkeit zur Deutsch-Französischen-Freundschaft wurde mir klar, dass vor gut 50 Jahren eine ähnliche Vision vorlag, wie wir sie heute verfolgen. Die Erbfeindschaft zwischen Frankreich und Deutschland wurde überwunden durch Begegnungen, die in Städtepartnerschaften und Schüleraustauschprogrammen angelegt wurden. Wo Gemeinschaft ist, kann Freundschaft entstehen. Ganz ähnlich versuchen wir in niederschweligen Begegnungsformaten, Gemeinschaft erleben und Freundschaften entstehen zu lassen – allerdings nicht über Ländergrenzen hinweg, sondern über die kulturellen Grenzen, die unsere eigene Gesellschaft inzwischen durchziehen. Vielleicht gelingt es auch uns im Kleinen, aus Fremdenfeindlichkeit Freundschaft und aus Fremdenangst Neugier und Vertrauen entstehen zu lassen.

Völkermühle am Rhein – Menschen fremder Länder hautnah

Unsere „Völkermühle am Rhein“ ist eine Veranstaltungsreihe, die den Dialog zwischen den Welten in unserer Stadt pflegt. Eingeladen sind die örtliche Bevölkerung von Eltville und Umgebung sowie Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund, die dauerhaft und vorübergehend hier leben. Der Titel der Reihe greift eine berühmte Passage aus Carl Zuckmayers Stück „Des Teufels General“ auf, in der General Harras dem Fliegerleutnant Hartmann erläutert, dass der Rhein schon immer die Völkermühle Europas war, in der sich die Völker durchmischen haben. Unsere Veranstaltungsreihe begann 2016 und ist inzwischen mit zwanzig Abenden und durchschnittlich 40 bis 50 Gästen im städtischen Kulturleben fest verankert. Über das Gespräch mit Experten*innen und Menschen aus fremden Ländern werden fremde Kultur und Geschichte nähergebracht und es entstehen kulturelle Einblicke. Die Abende werden durch Beiträge der Gäste und das intensive Gespräch mit dem Publikum geprägt. Dass aus derartigen Begegnung Freundschaften entstehen, zeigt das Beispiel einer jungen irakischen Konditorin. Ihr drohte aufgrund der Schließung einer städtischen Unterkunft der Zwangsumzug in eine etliche Kilometer entfernte ehemalige Kaserne. Aufgrund eines Völkermühle-Abends im Frühjahr 2018 mit dem Thema: „Was ist aus ihnen geworden?“³ kam es zu einem Zeitungsbericht über ihre Situation, der von einer Eltviller Familie, die häufig die Völkermühle besucht, gelesen wurde. Aufgrund des Berichts konnte ein Kontakt hergestellt werden. Inzwischen ist sie glückliche Mieterin einer kleinen Wohnung dieser Familie, und beide Seiten freuen sich über eine gute und anregende Nachbarschaft.

Mittlerweile scheint die Völkermühle eine weitere Bedeutung zu bekommen. Viele Ehrenamtliche, Paten und Unterstützer sind nach Jahren des ehrenamtlichen Engagements erschöpft, zum Teil enttäuscht und fühlen sich mit ihren Erfahrungen und Problemen alleine. Diese Stützen unserer Gesellschaft benötigen zwanglosen Austausch, Stärkung und Orte, die ihnen guttun und an denen sie auftanken können, ohne dass dies mit neuen Verpflichtungen verbunden ist. Die Völkermühle mit ihrem niederschweligen, freilassenden und entspannten Format scheint diesem Bedürfnis entgegenzukommen.

³ Hiermit waren die Flüchtlinge gemeint, die 2015 gekommen sind.

Völkerkino – Filme fremder Länder

2017 ergänzten wir die Völkermühle durch die Veranstaltungsreihe Völkerkino. Eine Jury aus Eltviller Jugendlichen und jungen Migranten wählt Filme fremder Länder aus, die Einblicke in die gesellschaftlichen Hintergründe zugewanderter Menschen bieten. Das Genre reicht von Komödien bis zu Filmen, die nur schwer die staatliche Zensur überwunden haben. Ausschlaggebend für die Auswahl sind das Interesse der Jugendlichen und die Idee, fremde kulturelle Schätze zu zeigen. Anders als in öffentlichen Kinos, in denen die Besucher i.d.R. nach der Aufführung das Kino verlassen, tauschen sich die durchschnittlich 30 bis 40 gemischtkulturellen Besucher*innen im Völkerkino im Anschluss in großen und kleinen Gruppen über ihre Eindrücke und Fragen zum Film bei Getränken und Snacks aus. Obwohl es sich um öffentliche Filmvorführungen handelt, für die Aufführungsrechte und Verleihgebühren anfallen, ist der Eintritt frei, um allen Interessierten den Besuch und das gemeinsame Gespräch zu ermöglichen.

Völkercafé

Das Völkercafé ist ein weiterer, monatlich stattfindender offener Treff für Bürger und Bürgerinnen mit und ohne Migrationshintergrund. Das Café dient als Kontaktbörse und Begegnungsmöglichkeit zum Austausch, zum Kennenlernen und zum Üben der deutschen Sprache. Ein Jahresprogramm stellt jedes Treffen unter ein Motto, das aktuelle Jahresfeste aufgreift oder zu gemeinsamen Tätigkeiten einlädt wie zum Beispiel Kochen. Da es sich um ein Nachmittagsangebot handelt, werden mit dem Völkercafé vor allem Frauen und Kinder erreicht. Ein gemischtkulturelles Team plant und organisiert die Treffen gemeinsam. Nach einem Völkercafé-Treff, bei dem Lieblingsrezepte ausgetauscht wurden, entstand die Idee für ein Kochbuch und eine bunte Menueiste für das Eröffnungsfest unseres Jugendparks der Kulturen.

Das Völkercafé ist auch Anlaufstelle für Familien, die gerade erst in der Stadt angekommen sind. Eine politisch verfolgte Familie aus der Türkei fand über das Café Kontakt zu einer Türkin, die schon länger in Deutschland lebt. Mit ihr gelangen erste Integrationshürden viel leichter, als dies mit einer deutschen Familie möglich gewesen wäre.

Jugendpark der Kulturen Eltville

Ein demokratisches und interkulturelles Jugendprojekt unserer Stiftung in Kooperation mit der Stadt Eltville ist der Jugendpark der Kulturen. Er hat das Ziel, Jugendlichen aus der Region sowie Jugendlichen mit Flucht- oder Migrationshintergrund positive Perspektiven, Beschäftigung sowie die Möglichkeit einer Begegnung ihrer Communities zu ermöglichen. Dem Jugendpark der Kulturen liegt auch der Gedanke zugrunde, dass es einem Stiftungsimpuls guttut, wenn sich etwas konkret manifestiert. So ist es gelungen, ein brachliegendes Grundstück in bester Stadtlage für die Entwicklung eines interkulturellen Jugendprojekts zu

gewinnen. Gemeinsam sollen dort Jugendliche Kompetenzen im Umgang mit Unterschiedlichkeit, wechselseitigen Respekt und einen demokratischen Umgang üben, ohne dass die Freude und das gemeinsame Feiern zu kurz kommen. Darüber hinaus bietet das Projekt der Bevölkerung Zugang zu einem attraktiven, bisher nicht zugänglichen Gelände auf dem Areal der Kurfürstlichen Burg in Eltville. Dieser Mehrwert soll im öffentlichen Bewusstsein positiv mit den Themen Jugendengagement und Interkulturalität verknüpft werden. So wurden alle Aufräum- und Rodungsarbeiten, das Entfernen der Steine vom Gelände, das Fräsen des Bodens, der Baumschnitt einer kleinen Allee, das Setzen eines Zaunes, das Sähen des Rasens und das Schmieden eines Eingangstores durch die ehrenamtliche Arbeit gemischtkultureller Jugendgruppen geleistet.

Vorläufiges Fazit nach drei Jahren Stiftungsarbeit

Bei allen Erfolgen und der Anerkennung, die unsere Stiftung u.a. durch das Land Hessen durch die Auszeichnung zur Stiftung des Jahres 2017, durch die Stadt Eltville und in diesem Jahr durch die Interessengemeinschaft der Gewerbetreibenden in Eltville (IGE Eltville aktiv) erfahren hat, soll nicht verschwiegen werden, dass das Erreichte nur durch die Unterstützung vieler Kooperationspartner gelingen konnte. Ohne das großzügige Engagement des Grundstückseigentümers gäbe es keinen Jugendpark, ohne den Einsatz der Ehrenamtlichen, Paten, Helfer und Professionellen gäbe es keine Brücken zwischen neuen und alten Nachbarn.

In unserer Arbeit zeigt sich, dass auch die attraktivste Veranstaltung keinen Migranten oder Flüchtling hinter seinem Ofen hervorholt. Es sind vielmehr die Beziehungen zu Menschen, die Zugewanderte veranlassen, zu unseren Veranstaltungen zu kommen. Ohne die Kooperation mit der Stadt, dem Mehrgenerationenhaus, den Schulen, den Vereinen, dem regionalen Kino, der Kreisverwaltung, den vielen mittelständischen Betrieben und gemeinnützigen Initiativen und Vereinen wäre eine Arbeit wie unsere nicht machbar. Dabei sind engagierte Menschen selbst häufig vielfach eingespannt. Daher ist der Interessensausgleich in der Zusammenarbeit so wichtig.

Auch Jugendliche und junge Erwachsene sind heute viel beschäftigt und haben volle Terminkalender. Die Entwicklung unserer Stiftung und ihrer Projekte wird daher davon abhängen, wie es dauerhaft gelingt, in einer immer dichter werdenden Zeit das Interesse der Menschen für Begegnungen außerhalb der eigenen Community zu wecken und zu erhalten. Nur durch Offenheit und Neugier für das Fremde kann aus einem Nebeneinander oder Gegeneinander ein Miteinander werden. Vielleicht können wir mit unseren Projekten etwas Mut und Hoffnung machen, sich in das lebendige und spannende Feuer unterschiedlicher Interessen und Kulturen zu begeben, um neue Wege des Miteinanders in einer sich verändernden Gesellschaft zu finden. Es macht Freude und das eigene Leben tiefer und reicher.